

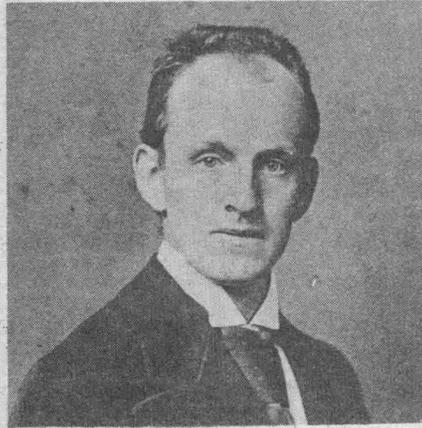
Ein Naturtheater in Luxemburg.

Der Gedanke der Freilichtbühne ist uralt, so alt wie das Theater selbst. Die Naturbühne ist sogar viel älter als die Saalbühne. Alt-Hellas schuf unter seinem ewig blauen Himmel die Fundamente zum heutigen Theater; als später die Städterkultur mehr und mehr Herr über Europa wurde, und das Theater sich in geschlossene Räume verlegte, da brach trotzdem in regelmässigen Abständen der Drang nach der Natur sich freie Bahn. Die mittelalterlichen Städte hatten ihre Mysterienspiele auf offenem Markte, das Rokokozeitalter verlegte seine Schäferspiele in die grüne Pracht ihrer wunder-vollen Parks.

Von den erhaltenen alten Freilichttheatern ist das bekannteste das Kolosseum des Vespasian und Titus in Rom. Die Griechen bauten ihre Theater hoch in eine schöne Landschaft, die womöglich den Blick aufs Meer freigab. Eines der schönsten antiken Theater in Italien ist das von den Griechen in vorrömischer Zeit geschaffene, von den Römern später umgebaute Theater in Taormina auf Sizilien; das bekannteste römische Theater in unseren Gegenden befand sich in Trier.

An einigen dieser gewaltigen historischen Stätten hat man in neuerer Zeit Versuche dramatischer Wiederbelebung unternommen; speziell in Südfrankreich sind die alten Theater von Arles, Orange usw. zu neuem Leben erwacht.

Auch im deutschen Sprachgebiet regte sich der Wunsch nach Freilichtbühnen; heute gibt es ihrer eine stattliche Anzahl in Deutschland. In der Schweiz sind die bekanntesten in Brugg und in Hertenstein am Vierwaldstättersee.

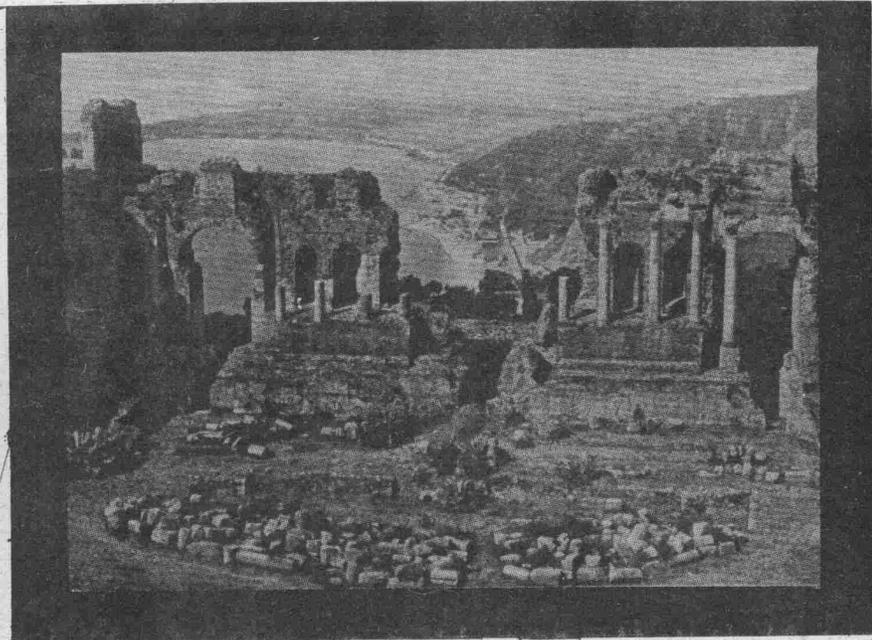


Gerhard Hauptmann

Der rührigen Leitung unseres Velodroms gebührt das Verdienst, die Freilichtbühne bei uns geschaffen zu haben; vor Jahren versuchte sie es mit einer Aufführung der „Arlesienne“, die aber durch ein scheussliches Gewitter stark gehemmt wurde. Diesmal soll Gerhard Hauptmanns „Versunkene Glocke“ zur Aufführung gelangen. Die Wahl der Darsteller sowie die einzigartige Lage des Velodroms versprechen einen vollen Erfolg.

Gerhard Hauptmanns „Versunkene Glocke“ ist des Dichters erfolgreichstes Drama geblieben. Aus dem Naturalismus der „Weber“, „Vor Sonnenaufgang“, flüchtet der Dichter in die Märchenwelt.

Der Glockengiesser Heinrich, lebensmüde, an seinem Werk verzweifelnd, verlässt Weib und Kind, und flüchtet in die Berge zu dem Elfelein Rautendelein. Hier will er das grosse Werk schaffen, aber unsichtbare Gewalten stossen die Glocke in den See. An allem verzweifelnd, verflucht er das Elfelein, das ihn zum Werke begeistert. Die Schemen seiner Kinder klagen ihn an . . . und die Glocke beginnt aus der Tiefe zu läuten. Mit einem letzten Gruss an die Sonne, nocheinmal von Rautendelein geküsst, legt „Heinrich, der Glockengiesser“, sich zum Sterben nieder.



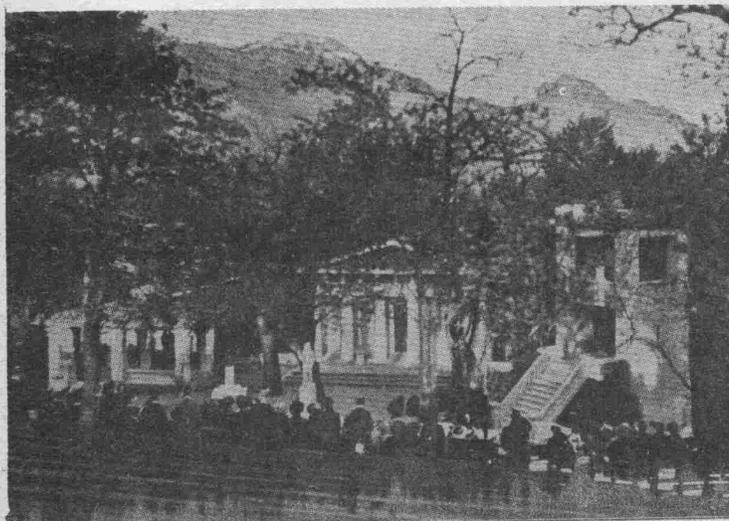
Das griechische Theater in Taormina auf Sizilien



Shakespeare's Sommernachtstraum im Schloßgarten von Tieffurt



Szene aus «Iphigenie» am Naturtheater Hertenstein



Bühne des Freilichttheaters Hertenstein am Vierwaldstättersee